

Das Christkind und der Nebi

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

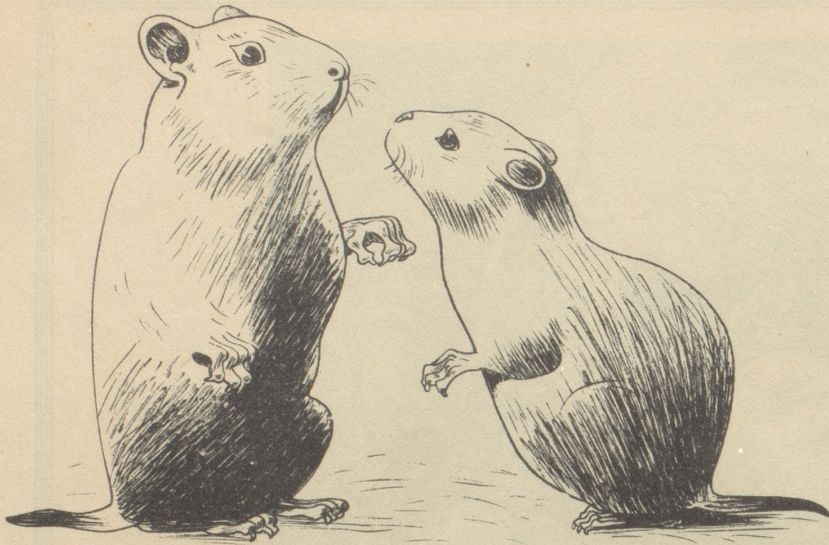
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-478264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn Kinder fragen

„ — und Hamschter sait me üs, du Gwundernäslì, will d'Mensche, wo de-n-andere d'Sache raubed und vergrabed, e so heißed.“

Das Christkind und der Nebi

Der Nebi macht einen Gang durch die Stadt. Sie ist bereits verdunkelt, aber dies ist ihm heute gerade recht. Es gibt Leute, die sagen, sein Gwändli passe nicht so recht in die Weihnachtszeit. Doch wenn die wüßten, was für ein gutes Herz darunter schlägt. Der Nebi ist nachdenklich; er hat in seine Redaktion ein Brieflein erhalten, darin hieß es unter anderem: «... Es geht mir nicht gut, habe zwei Patienten im Hause und keinen hinreichenden Verdienst. Wir wissen kaum, wovon wir leben sollen. In der Beilage sende ich Ihnen einige Witze. Sie dürften humorvoll genug sein, um ...»

«Lache, Bajazzo, lache zu deinem Schmerz», denkt der Nebi, «es ist trübselig, daß so viele, denen es schlecht geht, in der Not die andern noch unterhalten müssen.» Fast wäre er mit jemandem zusammengestoßen. «Ah, du bist's, Christkindli? Und so allein mit den vielen Sachen?»

«Ja», sagt das Christkind, «grüß dich Gott, Nebi; du weißt doch, der Klaus ist im Dienst.»

«Ist im Dienst? Ich habe gemeint, der Klaus wäre schon viel zu alt dazu.»

«Der? Der ist doch noch ganz jung.»

«Und der weiße Bart?»

«Der ist nur angeheftet.»

«?????»

«Ja, weißt du, als der alte Klaus im Sterben lag, sagte er zum jungen: du mußt dir einen weißen Bart anheften, sonst glauben die Leute nicht mehr an den Klaus. Es wächst dir dann mit der Zeit schon ein eigener weißer Bart.»

Der Nebi denkt ein wenig darüber nach, dann sagt er: «Eigentlich laufen ja viele Kläuse mit angeklebten Bärten herum.»

«Da irrst du», protestiert das Christkind, «das sind eben alles nur Chläuse, weißt du, mit Ch geschrieben; der richtige Klaus, der ist im Militärdienst, das kannst du mir glauben. Jetzt aber halte mich bitte nicht länger auf, sonst breche ich noch zusammen unter meinen Sachen.»

«Ich helf dir», sagt der Nebi rasch, und nimmt dem Christkind auch schon einiges ab. «Jetzt solltest du nur noch einen Bart haben, dann wärest du auch ein Chlaus», sagt es belustigt. Aber dafür wäre der Nebi nicht zu haben. Nein, nein, ein Chlaus wollte er unter keinen Umständen sein; er ist froh, wenn er das Jahr über keine Bärte einfängt.

Nun geht er mit dem Christkindli in gar manches Haus. Er ist aber äußerst vorsichtig und bleibt jeweils im verdunkelten Treppenhaus zurück; denn er will nicht gesehen werden. Da aber vernimmt er aus einer eben vom Christkind besuchten Wohnung eine spontane Freudenäußerung. «Was hast du da nur abgegeben? Es war doch ein ganz unscheinbares Päcklein, und nun diese Freude?» Das Christkind kichert. «Du bist noch einer; hast du jetzt nicht gemerkt, daß ich hier nichts geringeres als ein Jahres-

abonnement auf den Nebelspalter habe übergeben können?»

«Vermutet habe ich's, aber es ist immer besser, zu fragen als Vermutungen auszusprechen.»

Sie gehen weiter durch die Straßen. Der Nebi befühlt neugierig den bald geleerten Sack. «Was des Kuckucks hast du denn da unten noch drin? Etwa ein Vogelkäfig?»

Das Christkindlein lacht verschmitzt. «Das bring ich an die Schalkengasse 13, II. Stock.»

Da ruft der Nebi aus: «Aber Christkindli, dort wohne ja ich, — ich selbst, und im zweiten Stock, richtig». Und nach einigem Nachdenken: «Du, ich habe ja gar keinen Vogel, — wozu denn einen Käfig.»

«Was ich dir bringen muß, ist auch kein Vogelkäfig», sagt das Christkind. Kaum sind sie in der Wohnung angelangt, greift der Nebi gleich selbst in den Sack, und was glaubt ihr, was er herauszieht? — Einen großen Maulkorb! «Potz!» entfährt es ihm.

Das Christkind macht ein halb schuld- bewusstes, halb betrübtes Gesichtlein. «Hast gewiß keine Freude, aber was kann ich dafür? Ich hatte Auftrag, ihn dir zu bringen.» Doch der Nebi ist schon wieder fidel. «O doch, habe ich Freude», sagt er, und vergißt ganz nach dem freundlichen Geber zu fragen. Vielleicht aber hat er ihn auch schon erraten. Während er das Geschenk aufmerksam betrachtet, äußert er, es sei nicht gesagt, daß man sich allen Dingen anpassen müsse, es könne ja zur Abwechslung auch einmal umgekehrt sein. Damit greift er mit der einen Hand in den Maulkorb und wendet ihn um, wie man Socken wendet. «Sooo», sagt er ganz befriedigt, «jetzt ist das Innere außerhalb, jetzt cha mini Schnörre au dusse blybe!»

«Aber, aber, wie redest du auch», mahnt das Christkind.

«Halt wie mir der Schnabel gewachsen ist.» Beide lachen, dann sagt das Christkind wieder: «Ich habe selbstverständlich noch andere Sachen für dich, Nebi, aber diese bringe ich erst am eigentlichen Weihnachtsabend. Für heute habe ich nur besorgt, was sich nebenbei gut besorgen läßt, darum wollte ich auch deinen Maulkorb los sein.»

«Hast recht gehabt», sagt der Nebi, «bist auf den heiligen Abend herzlich eingeladen, dann zünden wir die Weihnachtskerzen an und trinken noch ein gutes Käfeli zusammen.» Stei

An der Landi kochte ich
für den Pavillon Neuchâtelois
Jetzt koche ich im Café Romand
für meine Gäste die feinen Platten u. Plättli
J. Walzer, chef de Cuisine
Zürich, Mühlegasse 14, Nähe Uraniabrücke

CHAMPAGNE STRUB
SPORTSMAN
Einzige Schweizerfirma, die seit Jahrzehnten alle ihre Marken als Originalgewächse der Champagne garantiert.